

Arbeitskreis für Landes- und Ortsgeschichte
im Verband der württembergischen Geschichts- und Altertumsvereine
70173 Stuttgart, Konrad-Adenauer-Straße 4

P r o t o k o l l
der 109. Sitzung am 3./4. Mai 2007
in Stuttgart

Thema: **Zwischen bürgerlicher Kultur und Akademie.
Musikausbildung in Stuttgart und anderswo**

Wissenschaftliche Fachtagung

der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart,
des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart und
des Arbeitskreises für Landes- und Ortsgeschichte, Stuttgart

Leitung: Dörte Schmidt, Joachim Kremer, Nicole Bickhoff, Peter Rückert

Teilnehmer: Siehe Anhang

Protokoll: Nicole Bickhoff, Stefan Müller, Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Redaktion: Tanja Bürger, Peter Rückert

Programm

Donnerstag, 3. Mai 2007

11.00 Uhr Begrüßung:

Prof. Dr. Werner Heinrichs, Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst

Dr. Nicole Bickhoff, Hauptstaatsarchiv Stuttgart

11.15 Uhr Moderation: *Prof. Dr. Joachim Kremer*, Stuttgart

Prof. Dr. Thomas Schipperges (Leipzig): Trägerschaften. Von der ‚bürgerlichen‘ Musikschule über das Königliche Konservatorium zur Staatlichen Hochschule für Musik

Prof. Dr. Dörte Schmidt (Berlin): Zwischen allgemeiner Volksbildung, Kunstlehre und autonomer Wissenschaft.

Die Fächer Musikgeschichte und Musiktheorie als Indikatoren für den Selbstentwurf der Institution

14.00 Uhr Moderation: *Dr. Nicole Bickhoff*, Stuttgart

Daniel Jütte (Heidelberg), *Matthias Pasdzierny (Berlin)*:

Jüdische Musiker – Zwei Fallstudien

Prof. Dr. Rebecca Grotjahn (Detmold/Paderborn): Musikstudium als akademische Frauenbildung

16.15 Uhr Buchvorstellung

16.45 - Ausstellungsführung

17.45 Uhr

Freitag, 4. Mai 2007

9.00 Uhr Moderation: *Dr. Peter Rückert*, Stuttgart

Prof. Dr. Joachim Kremer (Stuttgart): Das Stuttgarter Konservatorium unter Immanuel Faisst im institutionengeschichtlichen Kontext

Prof. Dr. Susanne Fontaine (Berlin): In liberaler Tradition.
Zur Professionalisierung der Musiklehrerausbildung in Württemberg zwischen den Weltkriegen

11.00 Uhr Moderation: *Prof. Dr. Dörte Schmidt*

Dr. Antje Tumat (Heidelberg): Von Sängern und Schauspielern.
Die Angliederung der Darstellenden Künste an das Konservatorium

Dr. Philine Lautenschläger (Stuttgart): Die Hochschule als Konzertveranstalter

12.30 Uhr Schlusswort

3. Mai 2007

Prof. Dr. Thomas Schipperges:

***Trägerschaften. Von der „bürgerlichen“ Musikschule
über das Königliche Konservatorium zur Staatlichen Hochschule für Musik
(Zusammenfassung)***

Schipperges untersucht den Wechsel in der Trägerschaft der Stuttgarter Musikhochschule bzw. der Musikausbildung und die damit verbundenen Auswirkungen von ihren Anfängen bis heute. Er skizziert zunächst die Ausgangslage und geht dabei ein auf die Bildungsinstitutionen in Stuttgart am Anfang des 19. Jahrhunderts, die sich als Vorläufer der Musikschule Stuttgart etablierten. Zu nennen sind hier zum einen die von Herzog Carl Eugen ins Leben gerufene Hohe Carlsschule, die über ein Musikinstitut verfügte, zum anderen ein von König Friedrich am Stuttgarter Waisenhaus eingerichtetes Musikinstitut, in dem sowohl elternlosen Kindern als auch Kindern aus dem Kleinbürgertum Musikunterricht erteilt wurde. Beide Einrichtungen existierten nur wenige Jahre.

Nachfolgend zeichnet Schipperges den Weg der Stuttgarter Musikschule von ihrer Gründung (1857) über das Württembergische Konservatorium für Musik (1865) bis hin zum Königlichen Konservatorium für Musik (1896) nach. Das seit 1867 unter dem Ehrenprotektorat König Karls stehende Konservatorium erfuhr nach dem Tod von Immanuel Faisst, der über 30 Jahre an der Spitze des Konservatoriums gestanden hatte, 1894 eine Neustrukturierung der Verwaltung; unter der Ägide Wilhelms II. konnte es sich das Prädikat "Königliches Konservatorium" zulegen. 1921 wurde das Konservatorium zur Württembergischen Hochschule erhoben, womit auch die institutionelle Trennung der professionellen Ausbildung von der Dilettantenschule verbunden war. Abschließend stellt Schipperges die jüngere Entwicklung der Staatlichen Hochschule für Musik – die Verstaatlichung erfolgte nach langen Vorläufen 1938 – bis in die unmittelbare Gegenwart dar.

Prof. Dr. Dörte Schmidt:

Zwischen allgemeiner Volksbildung, Kunstlehre und autonomer Wissenschaft.

Die Fächer Musikgeschichte und Musiktheorie als Indikatoren

für den Selbstentwurf der Institution

(Zusammenfassung)

An der Situierung der Fächer Musikgeschichte und Musiktheorie in der Struktur eines Konservatoriums bzw. einer Hochschule lässt sich im besonderen Maße die institutionelle und künstlerische Ausrichtung der Einrichtung ablesen. Dörte Schmidt problematisiert das Spannungsfeld der Verortung dieser theoretischen Fächer zwischen musikalischer Praxis auf der einen und wissenschaftlicher Orientierung auf der anderen Seite. Das Konservatorium hatte zunächst den Doppelanspruch, für die Musik die Aufgaben sowohl eines Gymnasiums als auch einer professionellen höheren Ausbildung zu erfüllen. Um die Jahrhundertwende näherte sich die Verbindung des Konservatoriums mit den bürgerlichen Dilettanten ihrem Ende; 1921 wurde die Trennung auch formell vollzogen. Diese Veränderung forderte eine grundlegende Neubestimmung in Bezug auf den "akademischen Ort" und eine allgemeine Grundausbildung; es war daher zu fragen, was akademische Musikausbildung ausmacht. Im Zuge der Konstituierung als Hochschule wurde 1921 Willibald Nagel als erster Fachvertreter für das Fach Musikwissenschaft mit akademischer Qualifikation berufen. Mit dem Eintritt Nagels in den Ruhestand endete aber zunächst das Projekt, die Hochschule zum Ort für die Musik als Wissenschaft und Kunst zu machen. Schmidt legt dar, dass nach dem Zweiten Weltkrieg eine Standortbestimmung insbesondere der theoretischen und historischen Fächer notwendig war, da diese besonders stark mit den Brüchen und Kontinuitäten ihrer eigenen Fachgeschichte belastet waren. Das Bemerkenswerte an der skizzierten Entwicklung, so Schmidt in ihrem Fazit, war weniger die Erfindung der Musiktheorie als wissenschaftliches Fach als vielmehr die Erkenntnis der ausgeprägten historischen Bedingtheit des Faches Musikwissenschaft.

Daniel Jütte und Matthias Pasdzierny:***Jüdische Musiker – Zwei Fallstudien***

(Zusammenfassung)

Die Entwicklung des bürgerlichen Musiklebens in Stuttgart wurde ebenso entscheidend von jüdischen Musikerinnen und Musikern geprägt wie in anderen Städten. Anhand zweier Fallbeispiele – den Lebens- und Berufswegen von Sigmund Lebert und Karl Adler – beschreiben Daniel Jütte und Matthias Pasdzierny, wie sich auch im direkten Umfeld des Stuttgarter Konservatoriums der Aufschwung und Untergang des jüdisch-deutschen Musiklebens im 19. und 20. Jahrhundert vollzog. Allein unter den Gründungsvätern der Stuttgarter Musikschule waren vier prominente Musiker jüdischer Herkunft. Daniel Jütte porträtiert anhand der Quellen Sigmund Lebert, der, in sehr ärmlichen Verhältnissen in Ludwigsburg aufgewachsen, die Gründung der Stuttgarter Musikschule initiierte. Trotz späterer Taufe und Akkulturation war der Klavierpädagoge nicht vor antisemitischen Anfeindungen geschützt, wie Jütte nachweist.

Nach einem Exkurs über jüdische Lehrende und Studierende an der Stuttgarter Musikhochschule stellt Matthias Pasdzierny Karl Adler und das von ihm geleitete Neue Konservatorium für Musik vor, das nach 1921 die musikalische Laienbildung übernahm. Mit der Entlassung Adlers und der Liquidierung des Neuen Konservatoriums 1933 endete die zeitweise Konkurrenz zwischen Musikhochschule und Konservatorium um die Ausbildung von Musiklehrern. Die Zeit nach 1945 war auch an der Stuttgarter Musikhochschule gekennzeichnet durch den ganz speziellen Stil der Nachkriegszeit, verbunden mit zaghafte Anknüpfungspunkten an die verlorene Tradition deutsch-jüdischer Kultur.

Prof. Dr. Rebecca Grotjahn:

Musikstudium als akademische Frauenbildung

(Zusammenfassung)

Rebecca Grotjahn beschreibt die Situation der Musikausbildung an Konservatorien unter dem Aspekt des um die Wende zum 20. Jahrhundert vorherrschenden Frauenbildes und des zeitgenössischen Verständnisses der musikalischen Ausbildung von Frauen. Die musikalische Mädchen- oder Frauenausbildung war nicht auf eine professionelle musikalische Tätigkeit ausgerichtet, sondern vielmehr auf eine solide Ausübung eines Musikinstrumentes, vornehmlich des Klaviers, ohne weiteren künstlerischen Anspruch. Vor diesem Hintergrund ist es überraschend, wie hoch der Anteil der weiblichen Studierenden an den Konservatorien in Deutschland war; dies gilt auch für Stuttgart, wie die vorhandenen Statistiken der Schülerzahlen belegen, die einen mehrheitlich weiblichen Anteil bekunden. Im Zusammenhang mit der höheren Bildung für Frauen allgemein geht Grotjahn der Frage nach, welche Bedeutung eine Ausbildung am Konservatorium für eine junge Frau in der damaligen Zeit besaß. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass Konservatorien die ersten Institutionen waren, die Frauen die Möglichkeit boten, offiziell zu höherer Bildung zu gelangen und zudem ihr Studium mit einem Abschlusszeugnis zu beenden. Außerdem eröffneten sich den ehemaligen Schülerinnen berufliche Chancen, auch wenn das berufliche Spektrum für weibliche Absolventen des Konservatoriums kleiner war als das der männlichen Kollegen. Die Konzentration der Absolventinnen auf die Berufsfelder Pianistin und Sängerin wirft die Frage nach weiblichen Handlungsmöglichkeiten auf. Als Fazit stellt Grotjahn auf der Grundlage der Auswertung der Schülerlisten fest, dass die Institution Konservatorium zwar nicht als Einrichtung musikalischer Frauenförderung konzipiert wurde, jedoch als solche fungierte, da sie Frauen eine qualifizierte Berufsausbildung in einer Zeit bot, als ihnen noch viele andere Zugänge verschlossen blieben.

4. Mai 2007

Prof. Dr. Joachim Kremer:

***Das Stuttgarter Konservatorium unter Immanuel Faisst
im institutionsgeschichtlichen Kontext***

(Zusammenfassung)

Gründungen von Institutionen und besonders die Akademisierung der Musikausbildung reagieren auf eine kulturgeschichtliche Gesamtsituation. Joachim Kremer geht in seinem Vortrag den gesellschaftspolitischen Umstrukturierungen und ihren Folgen für die Stuttgarter Musikschule im 19. Jahrhundert nach. Ein Motor für die Diskussion um Qualifikation und Professionalisierung der Musikausübenden war der sich im 18. Jahrhundert vollziehende Strukturwandel, der einerseits Veränderungen des traditionellen Musikerberufs bewirkte, andererseits auch neue Berufsbilder hervorbrachte. Ein Kontinuum war die Diskussion um die Voraussetzungen und Qualifikationen von Musiklehrern, die sich bis ins 19. Jahrhundert fortsetzte. Der Bedarf an qualifizierten Musiklehrern manifestierte sich unter anderem im Aufschwung des Musikalienleihhandels in Stuttgart im 19. Jahrhunderts. Die Einrichtung von Lehrerseminaren ist im Kontext der Professionalisierung des Bildungswesens in Württemberg zu sehen, wobei die württembergische Entwicklung stark von der Kenntnis der Lehrerseminare in anderen deutschen Ländern geprägt war. Kremer thematisiert auch die Bedeutung der Musik, besonders der Werke Bachs und Händels, im Bildungskonzept der Lehrerseminare, wobei er hier das liedgeprägte Konzept der Seminare hervorhebt. In gewisser Weise als Vorbild für Konservatorien dienten die Kirchenmusikschulen, die sowohl im katholischen als auch im evangelischen Bereich entstanden. Als beispielhaft für Musiker, die im Grenzbereich verschiedener Wirkungs- und Ausbildungsstätten – Schule, Kirche, Vereine, Konservatorien – agierten, sind für Württemberg Georg Frech und Konrad Kocher zu nennen. Den letzten Abschnitt seines Vortrags widmet Kremer der Gründung des Stuttgarter Konservatoriums in Verbindung mit dem Wirken des "Multitalents" Immanuel Faisst als seinem Direktor in den Anfangsjahrzehnten. Dabei werden auch Faissts Lehrplanentwurf mit seinen Schwerpunkten und überregionalen Auswirkungen vorgestellt.

Prof. Dr. Susanne Fontaine:

***In liberaler Tradition. Zur Professionalisierung der Musiklehrerausbildung
in Württemberg zwischen den Weltkriegen***

(Zusammenfassung)

Susanne Fontaine resümiert die Geschichte der württembergischen Schulmusik von 1919 bis 1945 als das Lavieren zwischen Aneignung und Ablehnung eines preußischen Modells mit seiner Vorreiterfunktion. Sie beschreibt zunächst die Quellen, die ein Bild von der württembergischen Situation der Musiklehrerausbildung zeichnen, sowie die politischen und administrativen Rahmenbedingungen, die sich anders gestalteten als in Preußen. Daher – so die Schlussfolgerung – konnte Preußen kein Modell für Württemberg sein. 1926 wurde an der Stuttgarter Musikhochschule eine Abteilung für Kirchen- und Schulmusik eingerichtet, die in Konkurrenz geriet zum Musiklehrerseminar, das 1928 an dem von Karl Adler geleiteten Neuen Konservatorium für Musik entstand. Mit der Auflösung des Konservatoriums 1933 endete der Konflikt. Die Reform der Lehrerausbildung in der Zeit des Dritten Reiches wirkte sich auch auf die Musiklehrerausbildung aus. Als Fazit konstatiert Fontaine für die Jahre 1919 bis 1945, dass die gesamte Kultur- und Bildungspolitik in Württemberg von einer langjährigen liberalen Tradition geprägt war. Fehlende politische und institutionelle Voraussetzungen sorgten bei der Durchsetzung der Ausbildung zum Musik-Studienrat immer wieder zu Verzögerungen; erst in den 1930er Jahren wurde die strukturelle und organisatorische Basis für eine moderne und professionelle Ausbildung von Musiklehrern gelegt, dann aber "von der falschen Seite". Mit der Schulreform und der Reform der Lehrerausbildung im Zuge der Gleichschaltung des Reichs und der Länder im Dritten Reich wurden zwar die organisatorischen und verwaltungstechnischen Grundlagen geschaffen, realisiert wurde die akademische Ausbildung für Musiklehrer an höheren Schulen aber erst nach 1945.

Dr. Antje Tumat:

***Von Sängern und Schauspielern.
Die Angliederung der Darstellenden Künste
an das Konservatorium***
(Zusammenfassung)

Die Gründung der Stuttgarter Schauspielschule wird häufig in die Mitte des 20. Jahrhunderts datiert; so feierte die Stuttgarter Schauspielschule 1992 ihr 50jähriges Jubiläum. Antje Tumat kann aufgrund ihrer Quellenstudien nachweisen, dass die Stuttgarter Schauspielschule eine bis ins 19. Jahrhundert zurückreichende Tradition besitzt, was bislang weitgehend unbekannt war. Fehlende Vergleichsstudien erschweren die Beurteilung der institutionellen Voraussetzungen der Schauspielschule an der Stuttgarter Hochschule. Bei der Beschäftigung mit der Schauspielausbildung ist die enge Verflechtung von Musik- und Sprechtheater im 18. Jahrhundert und der Sänger- und Schauspielerausbildung noch bis in das 19. Jahrhundert hinein zu berücksichtigen. Erst im 19. Jahrhundert kristallisierte sich allmählich die Spartenentrennung von Sprechtheater und Oper heraus. Tumat zeichnete chronologisch und im Vergleich die Anfänge der Schauspielschulen in Wien bzw. in Stuttgart nach und erläuterte die Inhalte der zweijährigen Ausbildung der Stuttgarter Schauspielschule. Die Ergebnisse über die Entwicklung der Stuttgarter Schauspielschule stützen, so Tumat, die Thesen der neueren Theaterforschung über Gattungsüberschneidungen im Bereich Sprechtheater und Oper auch aus der Perspektive der Künstlerausbildung.

Dr. Philine Lautenschläger:

Die Hochschule als Konzertveranstalter

(Zusammenfassung)

Philine Lautenschläger untersucht die Aufführungspraxis des Stuttgarter Konservatoriums bzw. der Hochschule bis zum Zweiten Weltkrieg. Konzeption, Selbstverständnis der Hochschule als Konzertveranstalter und Wahrnehmung durch die Öffentlichkeit unterlagen einem umfassenden Wandel, wie die Analyse der Konzertprogramme belegt. Lautenschläger charakterisiert zunächst den Typus des Konservatoriumskonzerts: Von Konservatorien veranstaltete Konzerte haben primär andere Funktionen zu erfüllen als sonstige öffentliche Konzerte. In den ersten Jahrzehnten veranstaltete das Konservatorium nahezu ausschließlich zwei Arten von Konzerten, nämlich Prüfungskonzerte und Konzerte zum Geburtstag des Königs bzw. der Königin. Vorherrschend war ein sehr gemischtes Programm, das Abwechslung bieten sollte. Nach der Jahrhundertwende bildeten sich verschiedene Kategorien von Konzerten heraus; neu waren Konzerte zu besonderen Anlässen wie Jubiläen und Gedenkkonzerte, außerdem wurden unter Max Pauer Lehrerkonzerte eingeführt. Von der Programmgestaltung ist eine Konzentration auf klassische Meisterwerke erkennbar. Im Dritten Reich wurde die Hochschule in die öffentlichen Veranstaltungen der Nationalsozialisten eingebunden: Neben Prüfungskonzerten, Opernabenden und Kirchenkonzerten fanden auch Aufführungen an nationalsozialistischen Festen und in Zusammenarbeit mit nationalsozialistischen Organisationen statt. Nach dem Zweiten Weltkrieg etablierte sich die Hochschule rasch als ein vielseitiger Veranstalter, wobei sie sich vor allem durch Aufführungen Neuer Musik profilierte, und heute bietet die Musikhochschule, wie Lautenschläger eingangs feststellt, mehr Konzerte als jeder andere Konzertveranstalter in Stuttgart.

Im Anschluss an die Vortragsblöcke erfolgen jeweils angeregte Diskussionen. In der Schlussdiskussion werden Fragen und weiterführende Aspekte diskutiert, vor allem unter Beteiligung der Fachwissenschaftler, aber auch landes- und stadtgeschichtlich Interessierter.

Als einschlägige Publikationen zur Tagung vgl.:

Zwischen bürgerlicher Kultur und Akademie. Zur Professionalisierung der Musikausbildung in Stuttgart seit 1857. Hrsg. von Joachim Kremer und Dörte Schmidt. Schliengen im Markgräflerland 2007.

Daneben ist auf den Ausstellungskatalog hinzuweisen:

Im Takt der Zeit. 150 Jahre Musikhochschule Stuttgart. Bearb. von Nicole Bickhoff. Stuttgart 2007.

Teilnehmerliste

| | | |
|----|-------------------------------|-------------|
| 1 | Bäuele-Uhl, D., Dr. | Flein |
| 2 | Bangert, Daniel | Stuttgart |
| 3 | Beck, Katrin | Aichwald |
| 4 | Beyer, Karla | Stuttgart |
| 5 | Bickhoff, Nicole, Dr. | Stuttgart |
| 6 | Bosch-Schairer, Carmen | Stuttgart |
| 7 | Bührlen-Grabinger, Christine | Stuttgart |
| 8 | Eder, Maximilian | Stuttgart |
| 9 | Eipper, Siegfried, Prof. | Stuttgart |
| 10 | Ernst, Albrecht, Dr. | Stuttgart |
| 11 | Fischer, Annelie | Stuttgart |
| 12 | Fontaine, Susanne, Prof. Dr. | Berlin |
| 13 | Godau, Jeannette | Stuttgart |
| 14 | Grotjahn, Rebecca, Prof. Dr. | Detmold |
| 15 | Heinrichs, Werner, Prof. Dr. | Stuttgart |
| 16 | Jütte, Daniel | Stuttgart |
| 17 | Kapp, Reinhard | Wien |
| 18 | Keyler, Regina, Dr. | Stuttgart |
| 19 | Kiess, Fr. | Stuttgart |
| 20 | Koch, Elke, Dr. | Ludwigsburg |
| 21 | Krebs, Susanne | Stuttgart |
| 22 | Kremer, Joachim, Prof. Dr. | Stuttgart |
| 23 | Krempel, Dominikus | Stuttgart |
| 24 | Lang, Stefan, Dr. | Stuttgart |
| 25 | Lautenschläger, Philline, Dr. | Heidelberg |
| 26 | Lessing, Katja | Stuttgart |
| 27 | Mährle, Wolfgang, Dr. | Stuttgart |
| 28 | Majir | Stuttgart |
| 29 | Masch, Julia | Stuttgart |
| 30 | Marten, Alessandra | Stuttgart |
| 31 | Matzke, Judith | Stuttgart |
| 32 | Mautner, Hendrikje, Dr. | Stuttgart |

| | | |
|----|--------------------------------|----------------------|
| 33 | Merk, Eberhard | Stuttgart |
| 34 | Müller, Stefan | Stuttgart |
| 35 | Nägele, Reiner, Dr. | Stuttgart |
| 36 | Natale, Herbert, Dr. | Stuttgart |
| 37 | Pasdziorny, Matthias | Berlin |
| 38 | Peters, Heinrike, Dr. | Stuttgart |
| 39 | Rebmann, Martina, Dr. | Karlsruhe |
| 40 | Riexinger, Erich | Weil i. Schönbuch |
| 41 | Roser-Hasenclever, Christine | Weil der Stadt |
| 42 | Rückert, Peter, Dr. | Stuttgart |
| 43 | Schall, Walter | Stuttgart |
| 44 | Schiedmayer, Elianne | Wendlingen |
| 45 | Schipperges, Thomas, Prof. Dr. | Leipzig / Heidelberg |
| 46 | Schmidt, Dörte, Prof. Dr. | Berlin |
| 47 | Schneider, Petra | Stuttgart |
| 48 | Schorr, Katharina | Stuttgart |
| 49 | Schüppert, Prof. | Stuttgart |
| 50 | Süßlin, Constanze | Stuttgart |
| 51 | Theil, Bernhard, Dr. | Stuttgart |
| 52 | Tumat, Antje, Dr. | Heidelberg |
| 53 | Wilke, Peter | Jesingen |
| 54 | Wonitz, Josef | Stuttgart |